

Leben - Die Autorensseite

Zu Wort und Bild kommen hier Menschen, wie Du und ich, die mit ihren Texten und Bildern Fragen stellen, Antworten versuchen und Mitdenken einfordern. Sie werden ihre Namen nennen oder anonym bleiben, bis ihr mit Ihnen ins Gespräch kommen wollt und sie sich zeigen. heute: Paul Kaiser

Bei diesem Werk handelt es sich um eine Parodie. Anspielungen auf Filme und Bücher sind pure Absicht.

Erogan und das Vermächtnis der Wachtelreiter

- Ein Fladenwelt Abenteuer -

Ein ganz kurzer Prolog

Der Mächtige alte Elfenmagier Emirus hob seine Hände in die Höhe und faselte un-verständliche Worte in den klaren Nacht-himmel. Er, der weiseste der großen Weisen der Elfen, war bekannt dafür, eine schlechte Aussprache zu haben. Es war kühl im Elfen-wald geworden und die weißgewandeten Elfen, die auf hölzernen Stühlen um ihn herum saßen, warteten zitternd und ungeduldig das Ende der Zeremonie ab. Sie waren die reinsten und vollkommensten Wesen aller Völker des Landes Timarel. Großgewachsen waren sie, blond und blauäugig allesamt. Sie waren freundlich und hilfsbereit, jedenfalls ihrem Volk gegenüber. Besonderen Hass hegten sie lediglich gegenüber den dunkelhäutigen Süd-ländern, Zwergen, Kobolden, Trollen, Orks, Waldmenschen, Untermenschen und natürlich den lästigen Wanderarbeitern. Mit der übrigen Welt lebten sie jedoch in Frieden und Harmonie.

„Hmmm! Ef ift vollbracht!“, nuschelte Emirus.

„Was?“, fragte einer der Elfen.

„Hmmm! Daf Ei wird fich einen Auserwählten fuchen.“

„Wie bitte?“, fragte ein anderer Elf.

„Er sagt, dass das Ei sich einen Auserwählten suchen wird. Das heißt also: Der, der es zuerst findet, ist der Auserwählte. Punkt!“, kam die Antwort vom zweitweissesten Elfenmagier Eburumus.

„Ah!“, sagte der Elf und rieb sich die Hände. „Wollen wir nur hoffen, dass es kein Südländer, Zwerg oder Wanderarbeiter ist.“

Der Fund

Im Lande Timarel, jenseits der Berge des „Da ist Nichts“ und der Wüste von „Da ist noch weniger als Nichts“ lag in einem kargen Tal ein kleines Dorf mit dem Namen Solgrund. Dies ist der Ort, an dem eine Geschichte begann, die im Grunde genommen völlig sinnlos und doch zugleich sehr unterhaltsam war und ist. Jedenfalls ist dies meine Meinung als Erzähler.

Wie dem auch sei, das Dörflein Solgrund bestand aus einer steinernen Kapelle, um die sich ringsherum kleine, strohgedeckte Häuser verteilten. Eines dieser Häuser am äußersten Rande, eine heruntergekommene Bruchbude - nun gut eigentlich waren alle Häuser Bruch- buden - beherbergte einen älteren

Mann namens Giran und seinen Neffen Erogan, um den sich diese Geschichte dreht. Erogan war ein Knabe von siebzehn Jahren. Er hatte schwarzes Haar und ein schmales Gesicht mit gutmütigen blauen Augen. Ja, er war ein Tagträumer, ein Taugenichts und ein Einfallspinsel, alles das, was sein Onkel am meisten verabscheute. Der besagte Onkel war ein armer Küfer. Ich sage bewusst arm, denn er hasste jeden Menschen im Dorf und hatte seine Kundschaft reihenweise mit seiner griesgrämigen Wesensart verscheucht. Und auch unseren Erogan trieb es des Öfteren aus dessen Heim, wie auch an jenem schicksalhaften Tage, an dem die Geschichte begann.

„Geh Erogan und mach was Sinnvolles!“, hörte Erogan seinen Onkel rufen als er bereits aus der Tür geschritten war. Er hatte seinen Bogen und ein paar Pfeile mitgenommen, um auf die Jagd zu gehen. Er rühmte sich, der beste Jäger im Dorfe zu sein, was auch daran lag, dass der einzige andere Jäger bei einem Ausflug zu lange in die Sonne geblickt hatte und erblindet war.

Er passierte die kleine Kapelle, aus deren Pforte ein kleiner dicklicher Mann trat, der eine graue, schmutzige Kutte trug.

„Hallo, Bruder Bernhard“, rief Erogan dem Mann zu.

„Erogan? Wo willst du den wieder hin?“, rief Bruder Bernhard zurück.

„Ich gehe jagen, in die Berge des „Da ist Nichts.“ „Dorthin? Ich habe gehört, dort soll nichts sein. Mach lieber was Sinnvolles!“

In der Tat hatten die Berge des „Da ist nichts“ den Ruf, nur spärliches Leben zu beherbergen, was aber noch gar nichts im Vergleich zu der Wüste von „Da ist noch weniger als nichts“ war, in der überhaupt kein Leben existierte. Der Name dieser Orte rührte daher, dass es einem frustrierten, unterbezahlten Karten-zeichner einfach zuwider war, sich irgendwelche obskuren Namen für irgendwelche Landschaften auszudenken.

So erhielten ebenso die Felder von „Völliger Schwachsinn“ und der „Irgend so ein Wald mit Elfen“ Elfenwald ihre Namen.

Zur Strafe für dieses frevelhafte Verhalten, wurde der Kartenzeichner in das finsterste Verlies Timarels gesperrt, womit aber auch der letzte seiner Zunft verschwunden war und man notgedrungen diese Namen beibehielt. Die Kartenzeichner waren mächtige Zauberer, denen als Einzige das Privileg und die Macht gegeben war, Namen für die Orte und Landschaften Timarels zu vergeben. Im Ganzen erhielt nur die Hälfte aller Orte Timarels einen richtigen Namen. Kommen wir aber nun zurück zu Erogan.

Er lächelte Bruder Bernhard zu und ging den vom Regen aufgeweichten, schlammigen Weg entlang, der aus dem Dorf durch einen Wald, der auf der Karte nur durch die Worte „viele, viele Bäume“ gekennzeichnet war und zu den Bergen von „Da ist nichts“ führte. Den jetzigen Weg zu beschreiben, wäre zu langatmig, denn es begegnete Erogan so gut wie gar nichts. Ebenfalls fehlt mir die Lust, irgendwelche endlosen Fußmärsche zu beschreiben, womit wir auch gleich zu den Bergen kämen.

Erogan erreichte die großen Ausläufer, die mit ihren spitzen Gipfeln wie Reißzähne in den Himmel ragten, am späten Nachmittag. Dort legte er sich auf die Lau-

er und wartete bis tief in die Nacht. Die Luft wurde so frostig, dass es selbst den Grillenmännchen zuwider war, ihr allnächtliches Zirpen für die sie meist doch ignorierenden Weibchen erklingen zu lassen. Dann begriff Erogan langsam, dass diese Berge ihren Namen zu Recht trugen. Als er niedergeschlagen die Heimreise antreten wollte, erscholl mit einem Male ein lautes Grollen und der Boden erbebte.

„Hilfe! Eine Steinlawine!“, dachte sich Erogan und hielt seine Hände schützend vor die Augen, denn das Wegrennen hatte er nie richtig erlernt. Und auch sonst hatte sich diese Praktik des Wegsehens bei ihm meist bewährt, wenn er auch oft nur großes Glück hatte.

Plötzlich erleuchtete sich der Nachthimmel so stark, dass selbst seine Hände ihn nicht mehr vor dem gleißenden Licht schützten. Ein riesiger Feuerball stürzte vom Himmel und schlug etwa fünfzig Schritt und mit lautem Getöse vor Erogan auf den Boden. Die Explosion schleuderte den Knaben hinfort und ließ ihn hart aufprallen. Sofort richtete sich Erogan auf und stellte fest, dass ihm außer ein paar Schürfwunden nichts widerfahren war. Wie gesagt war er nicht nur ein Einfallspinsel, ein Tagträumer und ein Taugenichts, sondern auch sehr neugierig. Er schritt an den rauchenden Krater heran und sah ein bläuliches Schimmern an dessen tiefster Stelle. Als er näher herankam, musterte er das merkwürdige Ding, das anscheinend vom Himmel herabgefallen war.

Es mutete wie ein großer ovaler Stein an, dessen Oberfläche gesprenkelt und von einem feinen Netz, rötlicher, pulsierender Adern überzogen war. Er schien im Gegensatz zu seiner Umgebung völlig kalt zu sein und Erogan legte seine Hände auf ihn. So schön und kalt wie dieses Ding war, musste es wertvoll sein, dachte sich unser Erogan und nahm es an sich. Er trug es hinunter in sein Dorf. Er wusste nicht, was er in den Händen hielt. Es war etwas, das das Schicksal dieser Welt entscheidend beeinflussen sollte. Ja, es war entscheidend für das Schicksal aller Lebewesen und des gesamten Universums!!! Nun ja, Letzteres übertrieb ich, so wichtig war es nun auch wieder nicht. ...

(Textauszug)

